

a. Erste Zue-
gend.

der Mark. Der Prinz erhielt tüchtige Lehrer, und schon bald zeigte er erfreuliche Fortschritte im Lernen. Mit vierzehn Jahren schrieb und sprach er geläufig deutsch, lateinisch, französisch und englisch. Da Berlin während des 30jährigen Krieges nicht die erforderliche Ruhe für seine Ausbildung bot, ging der Prinz in seinem siebenten Jahre nach Küstrin. Zu seiner weiteren Ausbildung kam Friedrich Wilhelm später auf die Hochschule in Leyden (in Holland am alten Rhein); lange konnte er dort nicht bleiben, weil eine Pest in der Stadt ausbrach. Der Prinz begab sich deshalb nach dem Haag.

b. Aufenthalt
in Holland.

Hier suchten junge Offiziere ihn zur Teilnahme an ihren Ausschweifungen zu verleiten. Aber mit Stolz und Entschiedenheit wies sie Friedrich Wilhelm ab und sprach die schönen Worte: „Ich bin es Gott, meinen Eltern, meiner Ehre und meinem Vaterlande schuldig, die Verführung zu fliehen.“ Er eilte in das Feldlager seines Vetzters, des Prinzen von Oranien, der eben die Festung Breda (s. ö. von Rotterdam in Holland, Nord-Brabant) belagerte. Als dieser den Grund der Flucht erfuhr, klopfte er ihm voller Freude und Anerkennung auf die Schulter und sagte: „Vetter, Eure Flucht ist ein größerer Sieg, als wenn ich Breda erobere; wer sich selbst besiegt, ist zu großen Dingen fähig.“

Der Aufenthalt in Holland ist für Friedrich Wilhelm von großer Wichtigkeit gewesen. Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten dort. In den Städten Hollands wohnten geschickte Handwerker und geschäftige Kaufleute, von denen mancher reicher war, als in Deutschland Grafen und Fürsten. Auch in Holland hatte der Krieg getobt, aber das Land war nicht in eine Wüste verwandelt worden; denn nicht fremde, zügellose Söldnerscharen, sondern die eigenen Bürger hatten hier für Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft. Der Kurprinz merkte sich manches und nahm sich vor, später sein Land und sein Volk auf gleiche Weise reich und glücklich zu machen.

2. Die ersten
Regierungsjahre.

20 Jahre alt, trat Friedrich Wilhelm die Regierung an. Sein Land war in einem äußerst traurigen Zustande. Durch den dreißigjährigen Krieg, der nun schon 22 Jahre wüthete, war Brandenburg ausgefogen oder verwüstet; in einzelnen Gegenden fand man meilenweit kein Dorf, kein Haus, keinen Menschen, alles war zerstört, verbrannt, die Menschen waren ermordet oder vor Elend umgekommen. Eine schwere Aufgabe wartete somit des jungen Fürsten.

3. Seine Neu-
tralität.

Auch er nahm, wie sein Vater, zwischen den Kaiserlichen und den Schweden eine neutrale Stellung ein, wußte sich aber auch in